

FORUM



GENAUER BETRACHTET

In Sicherheit

Sie kommen aus Chaos und Zerstörung, nun stehen sie in vollendeter Disziplin Schlange für ein Abendessen – ein beinahe surreales Bild aus dem Flüchtlingslager Choucha nahe der tunesischen Grenzstadt Ras Ajdir. Fast 215 000 Menschen, die meisten von ihnen Gastarbeiter, haben das untergehende Libyen bereits verlassen, überwiegend in Richtung Tunesien und Ägypten. Viele von ihnen konnten schon zurück in ihre Heimatländer reisen. Die Übrigen harren einer noch ungewissen Zukunft – allein 20 000 hier in Ras Ajdir. Doch immerhin: Sie leben und sie sind in Sicherheit. Das ist schon viel in diesen Tagen.

Sabine Menkens

LESERBRIEFE

Nation in Geiselhaft

Zu: „Lokführer für unbefristete Streiks“ vom 8.3.

Wieder einmal nehmen die Lokführer mit ihrer übermächtigen GDL die Nation in Geiselhaft – die Piloten der Schiene? Was bilden sich die Streikenden eigentlich ein? Was ist denn auf der Schiene vergleichbar mit Start oder Landung eines Flugzeugs? Selbst ein Lkw-Fernfahrer muss ein Vielfaches leisten, um seine Fracht von A nach B zu bringen und pünktlich abzuliefern, sonst kann er vor dem geschlossenen Werkstor in seinem Truck übernachten. Verstopfte Straßen, fehlerhafte Beschilderung in den Gemeinden, Billigkonkurrenz aus dem Osten. Und dass die Hebammen – völlig zu Recht und mit einem höheren Anspruch aus Sicht der Bevölkerung – heute streiken, findet keinen Niederschlag in der Zeitung. Ich hoffe nicht, dass die hochschwangeren Partnerinnen eines streikenden Lokführers plötzlich die Hilfe einer Hebamme benötigt und am Telefon oder in der Klinik erfahren muss: „Wir streiken!“

Immo König, Dortmund

Welch ein Unsinn

Zu: „Autofahrer sind die Dummen“ vom 8.3. und „Zippert zappt“ vom 5.3.

Auch der Bauernverband nimmt am E10-Gipfel teil; aber nicht, weil seine Vertreter Kfz-Experten sind, sondern weil sie den Absturz des enorm gestiegenen Maispreises fürchten. Wer weiß schon in Deutschland, dass die oberheinische Tiefebene fast ein einziges Maisfeld geworden ist? Beste Voraussetzungen für die Entwicklung von Maisschädlingen wurden durch diese Monokultur geschaffen. Es gibt mehr als nur den Maiszünsler und den Maiswurzelbohrer. Entsprechend ist der Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln. Für Fruchtfolgewechsel interessiert man sich nicht. Über Bienensterben wird ab und zu noch gesprochen. Wer aber bemerkt schon den Verlust der Insektenvielfalt?

Peter Lüpke, Malsch

Mit dieser Bio-Sprit-Epistel erreicht Hans Zippert Monty-Python-Qualität. Das ist für mich das größte denkbare Lob. Ironische und satirische Exkurse zu aktuellen Ereignissen gibt es in unserem Land fast gar nicht mehr, weil ständig die extremistische, rassistische oder fremdenfeindliche Keule geschwungen wird. Die Möglichkeit, über sich selbst und den massenhaft grassierenden Unsinn in Deutschland zu lachen, ist mit dem fast gänzlich untergegangenen Humor verschwunden. Die Zippert-Kolumne als Rufer in der Wüste wird uns hoffentlich lange erhalten bleiben.

Hans-Jürgen Bothmann, per E-Mail

Wenn der Bauernverband als Alternative für E10 den Abbau von Öl aus der Tiefsee oder von Ölsanden in Kanada nennt, geht

die derzeitige Diskussion in eine ganz falsche Richtung. Wir können schlicht und ergreifend nicht weiter so mit dem Öl prassen, sondern müssen alle etwas sparsamer damit umgehen. Es gibt inzwischen so viele große, sichere und komfortable Autos, mit denen man auch lange Strecken bequem fahren kann und trotzdem unter fünf Liter verbraucht. Wenn mehr Leute auf protzige SUV-Panzer verzichten würden und stattdessen effiziente Autos mit mindestens ebenso hohem Nutzwert fahren würden, wäre schon viel gewonnen.

Stefan Bluemer, Mülheim/Ruhr

Bei der Einführung von E10 haben bisher nur die Kritiker das Wort, und das führt zur Verunsicherung der Verbraucher. Die Kampagne gegen Biokraftstoffe erinnert an die Einführung von bleifreiem Benzin; auch da wurden Horrorszenerien prophezeit, dass ältere Pkws den Sprit nicht vertragen. Nach meinem Kenntnisstand wurden keine Zahlen veröffentlicht, wie viel Pkws damals Motorschäden erlitten haben. Alles vergessen? Jetzt tanken Fahrer das teure Super Plus. Würde jemals hinterfragt, wie viel Ethanol der Premium-Treibstoff als Oktanzahlbooster zur Erzielung der 100 Oktan enthält? Seit vier Jahren fahre ich meinen Pkw mit Ethanol-Beimischung. Ich habe mich herangetastet und meine persönlichen Erfahrungen damit erzielt. Ich tanke jetzt an einer nahe gelegenen Tankstelle pro Tankfüllung zweimal: 1. E85, und 2. Super im Verhältnis 1:2. Es ist etwas umständlich, aber meine eigene Art, der Umwelt wegen und aus wirtschaftlichen Überlegungen.

Edgar Jahncke, Gröndau Rothenergen

Immer mehr mobile Mitbürger sind die Zwangsbeglückungen durch staatliche Spritmixturen leid. Sie erkennen scharfsinnig, dass dieser Wind aus Ostberlin nur dem Ziel dient, einen warmen Steuerregen für die Bundesregierung herbeizuzaubern. Damit es nicht jeder merkt, bekommt die heimtückische Aktion ein Klimaschutzmännchen umgehängt. Die staatliche Abzockerei wird immer unerträglicher.

Jürgen Böck, Wasserburg

Bisher hat noch kein Entscheidungsträger garantieren können, dass wir nicht das Essen anderer Leute in unseren Motoren verbrennen. Ich bin kein „Grüner“, aber diesen Unsinn mache ich nicht mit.

Henning von Schirp, per E-Mail

ESSAY

Es gibt keine bessere Welt

Ist die Idee des Postmaterialismus ein Phantom? Der Mensch des 21. Jahrhunderts ist ein virtuoser Kombinierer, der eine Balance zwischen Lebensfreude und den Anforderungen des Berufs sucht

MAX A. HÖFER

In der Finanzkrise kollabierte nicht nur die Wall Street. Mit der Finanzblase platzten auch die Träume der „Postmaterialisten“ von einer besseren Welt. Der amerikanische Wertewandelforscher Ronald Inglehart hatte Ende der 60er-Jahre eine „silent revolution“ vorhergesagt, eine leise Revolution, in der sich unsere Werte langsam, aber fundamental verändern würden – und zwar zum Besseren. Das 21. Jahrhundert werde den Postmaterialisten gehören, die statt Luxusgüter und Statussymbole anzuhäufen, lieber ihre Persönlichkeit entfalten. Die Postmaterialisten würden eher jobben, als zu hart zu arbeiten, und die Natur sei ihnen wichtiger als Aktienkurse.

Inglehart wollte mit zahlreichen Werte-Surveys beweisen, dass die leistungs- und einkommensbezogene „materialistische“ Haltung der Nachkriegsgeneration durch „postmaterielle“ Selbstentfaltungswerte der nachwachsenden Generation abgelöst werde. Mit der Finanzkrise kam jetzt die Ernüchterung: Die vermeintlichen Postmaterialisten entpuppten sich als ziemlich materialistisch, wenn nicht gar als gierig.

In der Tat hatten Meinungsumfragen früh den Umbruch im Wertegefüge besonders der Jugend aufgezeigt. Alte bürgerliche Tugenden wie Pflicht, Ordnung und Sicherheit fanden immer weniger Zuspruch. Die Folgen wurden jedoch sehr unterschiedlich beurteilt. Einen Werteverfall sah die Meinungsforscherin Elisabeth Noelle-Neumann: Die Zunahme der Selbstentfaltungswerte werde den gesellschaftlichen Zusammenhalt allmählich auflösen. Besondere Sorgen machte sie sich um Institutionen wie Kirche, Familie und Politik. Inglehart sah den Wertewandel dagegen positiv. Seinen Optimismus bezog er aus der Überlegung, dass Menschen in Notzeiten Werte wie Pflicht, Disziplin und Leistung entwickeln. Bei steigendem Wohlstand ändere sich das: Je selbstverständlicher der Wohlstand ist, desto weniger bedeutet er jungen Menschen etwas. Und genau in immer mehr Wohlstand wuchsen die westlichen Gesellschaften hinein. Mit seiner Vorhersage avancierte Inglehart zum Kultautor, denn es schien plausibel, dass die Selbstverwirklichung einen unaufhaltsamen Siegeszug vor sich habe. Die Zeit werde über die Materialisten und ihre konservativen Leistungswerte hinweggehen. Mit jeder neuen Generation werde sich der Postmaterialismus weiter ausbreiten.

Doch ausgerechnet jene Generation, die in Wohlstand und Sicherheit groß geworden war und nach Inglehart eigentlich kontemplative Bedürfnisse hätte ausbilden sollen, gab sich in den Jahren vor der Finanzkrise 2008 einem einzigartigen Konsumrausch hin.



Kein Widerspruch: chillen und dabei E-Mails checken

Das Arbeitsethos ist ungebrochen robust, die McKinsey-Kultur sorgt für Effizienz und der Blackberry für ständige Erreichbarkeit

Es waren Millionen junger amerikanischer Mittelschichtfamilien, die seit Ende der 90er-Jahre anfangen, ihre wachsenden Immobilienvermögen mit immer neuen Konsumkrediten zu beleihen, um davon noch luxuriösere Häuser, noch größere Autos und noch exotischere Reisen zu kaufen. Bis die Immobilienblase platzte. Diejenigen, die das große Finanzrad drehten, waren überwiegend junge, smarte Investmentbanker, die von der Sozialisation her ideale Postmaterialisten hätten sein müssen. Aber ihnen stand mehr der Sinn nach hohen Boni. Sie wuchsen in wohlbehüteten Familien auf. Auf dem College lernten sie Toleranz und Solidarität. Sie gingen in Yoga-Kurse und tranken laktosefreie Latte macchiato, besaßen Buddha-Figuren und betrachteten sich als Weltbürger. Verantwortung für das große Ganze und fürs globale Finanzsystem übernahmen sie trotzdem nicht.

Inglehart hatte außerdem vorhergesagt, dass die Leistungsgesellschaft langsam, aber sicher erodiere: Postmaterialisten seien „Unterleister“, weil sie bewusst weniger leisteten, als sie könnten – schließlich hätten sie andere Präferenzen, als ständig das Bruttosozialprodukt zu erhöhen. Als Folge prophezeite Inglehart ein sinkendes Interesse an Wachstum und Reichtum. In dieser Prognose traf er sich mit Noelle-Neumann, die diese Entwicklung allerdings pessimistisch als den Anfang vom Ende der westlichen Leistungsgesellschaft deutete.

In der Realität kam es genau umgekehrt: Das Arbeitsvolumen der Amerikaner nimmt seit drei Jahrzehnten stetig zu. Das protestantische Arbeitsethos ist ungebrochen robust, die McKinsey-Kultur sorgt für Effizienz, die Blackberry- und Online-Kultur für ständige Erreichbarkeit. Unterleister bleiben die Ausnahme. Das Denken in Kategorien der Rendite, der Performance und der Leistungsanreize erreichte in der Finanzkrise einen traurigen Höhepunkt – ausgerechnet in jenen Alterskohorten, die laut Inglehart eigentlich zu den Unterleistern gehören müssten. In der aktuellen deutschen „Shell-Jugendstudie“ erzielen Werte wie Lebensstandard und Leistungswille hohe Zustimmung, allerdings darf auch die Lebensfreude nicht zu kurz kommen. Die amerikanische Wirtschaft ist nicht untergegangen, die deutsche behauptet sich erstaunlich gut. Die von Inglehart und Noelle-Neumann vorhergesagte Erosion der Leistungsbereitschaft ist nicht eingetreten.

Sind die Postmaterialisten gar kein reales Phänomen, sondern nur ein Phantom? Heute stimmt die Wertewandelforschung überein, dass sich die Gesellschaft in den 60er-Jahren modernisierte und die Wertekonflikte dann seit den 90er-Jahren deutlich zurückgingen. Aus Kants Pflichtmenschen sind virtuose Kombinierer geworden, die eine Balance zwischen Freude am Leben und den Anforderungen des Berufs suchen. Der moderne Mensch vermag im Büro diszipliniert zu sein, in der Freizeit konsumistisch und im sozialen Engagement altruistisch. Er ist situationspezifisch konform und ändert das je nach Lage. Strenge Wertehierarchien kennt er nicht. Weder Noelle-Neumanns Prognose vom Werteverfall noch Ingleharts Werteparadies trafen ein. Beide lagen falsch.

Die Postmaterialisten in einer schwachen Stunde in alte Muster zurückgefallen? Nein, es scheint vielmehr, dass sie nur viel materialistischer sind, als uns Inglehart weismachen wollte, und die 50er-Jahre vielleicht weniger materialistisch waren, als ihre Verächter meinen. Die Finanzkrise ist auch kein Verrat an den Selbstentfaltungswerten, sondern ihr Spiegelbild. Denn die Logik der gesteigerten Selbstverwirklichung besteht gerade darin, mehr und intensiver zu erleben. Dazu braucht der moderne Mensch sowohl mehr Geld als auch mehr Entfaltungsmöglichkeiten. Das ist eine schnellere und aufregendere Welt, aber keine bessere.

Der Autor ist Politikwissenschaftler, Ökonom und Publizist („Meinungsführer, Denker, Visionäre“).

IHRE POST AN . . .

DIE WELT, Brieffach 2410, 10888 Berlin,
Fax: (030) 2591-71608,
E-Mail: forum@welt.de

Diskutieren Sie mit uns auf Facebook: facebook.com/weltonline
Wir twittern live aus dem Newsroom: twitter.com/weltonline

Leserbriefe geben die Meinung unserer Leser wieder, nicht die der Redaktion. Wir freuen uns über jede Zuschrift, müssen uns aber das Recht der Kürzung vorbehalten. Aufgrund der sehr großen Zahl von Leserbriefen, die bei uns eingehen, sind wir leider nicht in der Lage, jede einzelne Zuschrift zu beantworten.

Impressum

Verleger AXEL SPRINGER (1985 †)
Herausgeber Thomas Schmid

Sie erreichen die Redaktion unter Tel.: 030 – 25 91 0
Fax: 030 – 259171606 E-Mail: redaktion@welt.de

Chefredakteur: Jan-Eric Peters

Stellvertretende Chefredakteure:

Dr. Ulf Poschardt; Oliver Michalsky, Frank Schmiechen, Andrea Seibel, Cornelius Tittel

Chefreporter Investigativteam: Jörg Eigendorf
Artdirektion: Barbara Krämer, Melanie Petersen

Innenpolitik: Marcus Heithecker, Torsten Krauel,
Stv. Claus Christian Malzahn, Fabian Wolff Außen-
politik: Clemens Wergin, Stv. Dietrich Alexander
Forum: Andrea Seibel, Stv. Rainer Haubrich
Wirtschaft/Finanzen/Immobilien: Thomas Exner,
Olaf Gersemann, Stv. Jan Dams, Michael Fabricius
Kultur: Cornelius Tittel, Stv. Andreas Rosenfelder,

Dr. Berthold Seewald, Dr. Ulrich Weinzierl, Matthias
Wulff Literarische Welt: Rachel Salamander (Her-
ausgeberin), Dr. Jacques Schuster (verantwortl. Redak-
teur) Sport: Stefan Frommann, Stv. Raik Hanne-
mann, Volker Zeitler Reportagen/Vermischtes: San-
dra Garbers, Stv. Felix Müller, Heike Vowinkel Wis-
sen: Dr. Norbert Lossau, Stv. Dr. Pia Heinemann Stil:

Joachim Bessing, Inga Griese (Senior Editor) Reise:
Sönke Krüger Motor: Stefan Anker

Autoren: Henryk M. Broder, Benjamin von Stuckrad-
Barre Chefkorrespondentin Wirtschaftspolitik: Dr.
Dorothea Stiens Korrespondent Politik/Gesellschaft:
Alan Posener Politischer Korrespondent: Dr. Richard

Herzinger Korrespondent Kultur/Gesellschaft:
Eckhard Fuhr Korrespondent Norddeutschland: Ul-
rich Exner Ltd. Red. Zeitgeschichte: Sven-Felix Keller-
hoff Ständige Mitarbeit: Prof. Michael Stürmer

Geschäftsführender Redakteur / Produktion: Tors-
ten Kroop CVD Produktion: Patricia Plate, Stv.

Dr. Jörg Forbricht Foto: Michael Dilger Grafik: Karin
Sturm Layout: Michael Klocke

Auslandskorrespondenten: Brüssel: Stefanie Bolzen,
Dr. Christoph Schiltz Istanbul: Boris Kalnoky
Jerusalem: Michael Borgstede Johannesburg:
Christian Putsch London: Thomas Kielinger,